

Teilnahme an Lehrveranstaltungen

Problemaufriss und Vorschläge

Prorektorat Studium und Lehre

Zentrum für Lehren und Lernen (ZLL)

Dezernat für Studium und Lehre (Dez. SL)

Januar 2018

Zu diesem Papier

Die hier zusammengefassten Überlegungen sind im Jahr 2017 entwickelt worden. Jetzt, im Januar 2018, ist das hier verhandelte Thema wieder Gegenstand öffentlicher Aufmerksamkeit, u.a. weil die Wissenschaftsministerin von NRW das aktuell noch im Hochschulgesetz verankerte Verbot der Anwesenheitspflicht in Lehrveranstaltungen abschaffen möchte und überlässt den Hochschulen selbst den Umgang mit der Anwesenheit.

Die Universität Bielefeld wird trotz dieser in Kürze zu erwartenden Gesetzesänderung im Land NRW keine flächendeckenden Anwesenheitskontrollen einführen, sondern arbeitet auf verschiedenen Ebenen daran, eine Studienkultur zu etablieren und zu pflegen, in der die Teilnahme an Lehrveranstaltungen selbstverständlich ist. Die Rahmenbedingungen für Lehre und Studium an der Universität Bielefeld werden entsprechend weiterentwickelt. Im Zentrum stehen dabei die Stärkung von Verbindlichkeitssignalen auf allen Ebenen, die Unterstützung der Arbeit der Fakultäten an didaktischen Konzepten, die verbindliche Teilnahme attraktiv und sinnfällig machen, und eine verbesserte Abstimmung von Prüfungszeitpunkten in und zwischen den Studiengängen.

Zusammenfassung

Studiengangverantwortliche und Lehrende vor allem geistes- und sozialwissenschaftlicher Studiengänge mit hohen Einschreibezahlen an der Universität Bielefeld klagen darüber, dass es zu oft vorkommt, dass Studierende gar nicht, nur unregelmäßig oder mit einer unverbindlichen Haltung an Lehrveranstaltungen teilnehmen. Es wird berichtet, dass sie im schlimmsten Fall sogar möglichst nur die für den Abschluss erforderlichen Modulprüfungen absolvieren, ohne die entsprechenden Lehrveranstaltungen vorher zu besuchen. Diese Unverbindlichkeit wirkt negativ auf die Qualität von Lehrveranstaltungen zurück und mindert insgesamt den Studienerfolg.

Auf den folgenden Seiten geht es um die Bedingungen, die das unverbindliche Studierverhalten zahlreicher Studierender begünstigen, und es werden Maßnahmen vorgestellt, die Universitätsleitung, Universitätsverwaltung, Fakultäten und Lehrende ergreifen können, um die Anwesenheit in und die Mitwirkung an Lehrveranstaltungen wieder zu einer akzeptierten Norm zu machen. Ziel ist, dass „Studieren“ (wieder) selbstverständlich bedeutet, (Mit-)Verantwortung für das Gelingen von Seminaren, Übungen, Projekten und auch Vorlesungen zu übernehmen.

Es wird vorgeschlagen, das Problem auf folgenden Ebenen zu bearbeiten:

Kommunikation

Kohärente Kommunikation befördert eine Kultur wechselseitiger Verbindlichkeit durch

- knappe, klare, für Studierende schnell erfassbare Kommunikation auf den Internet-Seiten des Portals „Studieren“,
- die kommunikativen Signale, die auf organisatorischer Ebene, z.B. durch Anforderungen an die Anmeldung zu Lehrveranstaltungen gegeben werden,
- die Art, in der Studiengänge sich selbst und die disziplinspezifischen Formen der Zusammenarbeit z.B. bei Semestereinführungen beschreiben,
- im Hinblick auf die Zusammenarbeit in Lehrveranstaltungen aussagekräftige und die Studierenden adressierende Kommentierung von Lehrveranstaltungen im eKVV,
- die Art und Weise, wie Lehrende ihre Lehrveranstaltungen den teilnehmenden Studierenden erklären und sie durchführen.

Organisation / Struktur

Auf studienstruktureller und organisatorischer Ebene wird Verbindlichkeit gefördert durch

- die Organisation der Anmeldung zu Lehrveranstaltungen,
- die Konzeption von Modulen und Lehrveranstaltungen,
- die Verknüpfung von Studienleistungen, Prüfungen und Zusammenarbeit in Lehrveranstaltungen.

Didaktik

Auf didaktischer Ebene wird Verbindlichkeit gefördert durch

- die sinnvolle Konzeption und Organisation der Zusammenarbeit in Lehrveranstaltungen,
- die Explikation fachlicher Ziele und Arbeitsformen, die den Studierenden eine Mitverantwortung für die Lehrveranstaltung geben.

Fächertraditionen

Wie durch die Art der Lehre selbst Verbindlichkeit entsteht, ist je nach Fachkultur, Fachtradition, Studiengang und Gegenstand der Lehre sehr unterschiedlich. In Fächern wie Mathematik, Chemie, Physik und insgesamt in Disziplinen, in denen das „knowing how“ (Wissen über prozedurale Vorgänge, Handlungswissen) seit jeher Teil des expliziten Lehrkanons ist, scheinen Didaktiken, die das experimentierende, erprobende oder einübende Mit-Tun der Studierenden selbstverständlich in den Mittelpunkt stellen, weitgehend unproblematisch für verbindliche Teilnahme zu sorgen. Aktivitäten und Studienleistungen fügen sich organisch in den Verlauf der Veranstaltung. Es wäre zu klären, inwieweit sich solche, entlang von sinnvollen Aktivitäten der Studierenden gebaute Lehrveranstaltungsdidaktiken auch auf Fächer übertragen lassen, in denen „knowing that“ und „reasoning“ (Wissen, Verstehen, Diskutieren von Theorien, Texten, Strukturen) im Zentrum stehen.

Teilnahme an Lehrveranstaltungen

„... die empirische Bildungsforschung ist sich in einem Punkt selten wie nie einig, dass Studierende, die Veranstaltungen öfter versäumen, schlechtere Noten haben und eher zum Studienabbruch neigen“ (Schulmeister 2015, S.2).

Problemaufriss

An der Universität Bielefeld klagen Studiengangverantwortliche und Lehrende und auch viele Studierende insbesondere in geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen mit hohen Einschreibezahlen über ein unverbindliches Studierverhalten und darüber, dass Studierende gar nicht oder nur sporadisch oder passiv an Lehrveranstaltungen teilnehmen, die sie ihrem Stundenplan hinzugefügt haben. Da eine Anwesenheitsverpflichtung lt. Hochschulgesetz NRW nur noch in Ausnahmefällen ausgesprochen werden kann¹, gibt es kaum Möglichkeiten, Studierende formal zu verpflichten, anwesend zu sein. Es ist jedoch unumstritten, dass Studierende, die an Lehrveranstaltungen teilnehmen, höhere Chancen auf einen guten Studienabschluss haben.² Dazu, was im Hinblick auf die Anwesenheitsfrage sinnvoll wäre, gibt es an der Universität Bielefeld unterschiedliche Perspektiven:

- Die meisten Lehrenden möchten, dass diejenigen, die in ihren Lehrveranstaltungen anwesend sind, sich aktiv in die Lehrveranstaltung einbringen und mitarbeiten. Vor allem engagierte Lehrende bemühen sich, das intrinsische Interesse der Studierenden zu fördern. Dass alle Studierende, die sich über das eKVV in die Veranstaltung eingetragen haben, erscheinen, ist vielen Lehrenden nicht so wichtig wie eine stabile Gruppe von Teilnehmer/innen zu haben, mit denen sie gut arbeiten können. Viele Lehrende würden es begrüßen, keine unfreiwillig anwesenden Studierenden in ihren Veranstaltungen zu haben.
- Studierendenvertreter votieren generell gegen Anwesenheitspflichten und -listen („Zwang löst das Problem nicht“³), es gibt aber viele Studierende, die die Unverbindlichkeit der Teilnahme an Lehrveranstaltungen kritisieren, v.a. weil die Fluktuation in Seminaren der Diskussion und Zusammenarbeit abträglich ist. Außerdem kritisieren viele die Unverbindlichkeit in teilnahmebegrenzten Lehrveranstaltungen („Anderen den Platz wegnehmen ...“).
- Fakultäten als ‚Grundeinheiten‘ der Universität haben ein Interesse daran, eine hohe Studienerfolgsquote zu erzielen, und streben daher an, Anwesenheit und Teilnahme möglichst zu erhöhen.

Im Hinblick auf die Teilnahme/Anwesenheit in Lehrveranstaltungen werden v.a. drei Probleme geschildert:

- a) Veranstaltungen werden zwar ‚belegt‘, d.h. in den elektronischen Stundenplan aufgenommen, aber dann häufig nicht besucht, oder nur soweit, als dort Studienleistungen erbracht werden müssen. Damit ist es

¹ HZG NRW §64, Absatz 2a: „Eine verpflichtende Teilnahme der Studierenden an Lehrveranstaltungen darf als Teilnahmevoraussetzung für Prüfungsleistungen nicht geregelt werden, es sei denn, bei der Lehrveranstaltung handelt es sich um eine Exkursion, einen Sprachkurs, ein Praktikum, eine praktische Übung oder eine vergleichbare Lehrveranstaltung.“ Nach dem gerade erfolgten Regierungswechsel in NRW ist mit einem neuen Gesetz zu rechnen, nach dem die Entscheidung über Anwesenheitspflichten zukünftig den Hochschulen selbst überlassen werden wird. Es scheint deshalb sinnvoll, eine zum an der Universität Bielefeld gepflegten Konzept von Studierfreiheit passende Policy zu entwickeln.

² Vgl. die Metastudie von Rolf Schulmeister (2015): Abwesenheit von Lehrveranstaltungen. Ein nur scheinbar triviales Problem. Hamburg: Campus Innovation. <http://rolf.schulmeister.com/pdfs/Abwesenheit.pdf>. URL: https://www.researchgate.net/publication/311789042_Variables_associated_with_achievement_in_higher_education_A_systematic_review_of_meta-analyses. Letzter Aufruf am 12. Januar 2018. S. 62: “The frequency of class attendance has the largest effect size in this category [student variables, d.A.] (d = 0.98, rank 6). Students who attend more class sessions show significantly better achievement than students with lower attendance rates. This correlational finding does not allow for a causal interpretation (see Credé et al., 2010, for a detailed discussion). However, the empirical results indicate that the frequency of class attendance makes unique contributions to academic achievement beyond prior achievement and personality traits such as conscientiousness. Furthermore, the effect of class attendance has remained constant over the past years. Thus, the increasing frequency of online classes and blended learning (...) does not diminish the importance of class attendance for achievement.”

³ Zitat aus einer Umfrage der LiLi-Fachschaft (ohne Datum).

Studierenden möglich, nur in der Einführungssitzung und dann noch einmal in einer Sitzung anwesend zu sein, in der sie die konkrete Leistung erbringen. Das scheint vor allem dann vorzukommen, wenn die Studierenden in der Veranstaltung keine für das Modul, dem sie sie jeweils zurechnen, relevante Prüfung ablegen müssen. Teilweise werden auch solche Veranstaltungen nicht (oder nur sporadisch, d.h. für zwei bis drei Sitzungen) besucht, in denen Prüfungen abgelegt werden müssen.

- b) Belegte Veranstaltungen werden zwar besucht, aber dann mitten im Semester ‚aufgegeben‘ (‚Bröckeln‘), wahrscheinlich wenn in anderen Veranstaltungen arbeitsintensive Studienleistungen und Prüfungen anstehen, oder wenn die Studierenden feststellen, dass sie das Vor- und Nachbereitungspensum aller von ihnen gewählten Veranstaltungen nicht bewältigen können, und sich für die Veranstaltungen ‚entscheiden‘, die sie bis zum Schluss des Semesters besuchen werden. Entscheidungsgrundlage für die weitere Teilnahme sind dann entweder die ‚Prüfungsrelevanz‘ der Veranstaltung (vgl. oben), oder das persönliche Interesse.
- c) Veranstaltungen werden besucht, aber die Studierenden bereiten sich weder auf die einzelnen Sitzungen vor, noch bringen sie sich aktiv ein. Manche machen während Veranstaltungssitzungen erkennbar etwas, was mit der Veranstaltung nichts zu tun hat (Chatten/Filme auf Smartphones, Laptops u.a.).

Hinzu kommen Haltungen und Verhaltensweisen, die Lehrende als problematisch einschätzen:

- Studierende erwarten, „dass alles online ist“. Diese Erwartung paart sich mit der Idee, es sei möglich, Veranstaltungen zu besuchen, ohne an den Sitzungen teilzunehmen.⁴
- Studierende bereiten Lehrveranstaltungen nicht vor, sondern erwarten, dass sie auch ohne aktive Vor- und Nachbereitung genug mitnehmen. Sie beschwerten sich über die Qualität der Veranstaltung, wenn das nicht der Fall ist.

Folgende durch die bisherige Form der Lehrveranstaltungsorganisation und durch die Studienstruktur gesetzte Rahmenbedingungen senden Unverbindlichkeitssignale aus:

- Unverbindlichkeit der ‚Buchung‘ von Veranstaltungen über den eKVV-Stundenplan. Teilnehmerlisten im eKVV sagen oft nichts darüber aus, wer tatsächlich zur Lehrveranstaltung kommt. Etliche Lehrende wünschen sich ein verbindlicheres Anmeldeverfahren.
- Module, die aus in unterschiedlich hohem Maß prüfungsrelevanten Lehrveranstaltungen zusammengesetzt sind: Bisher besuchen offenbar etliche Studierende in den betroffenen Studiengängen nur strategisch ‚relevante‘ Veranstaltungen aus dem von ihnen gewählten Modul (nämlich diejenigen, aus denen heraus die jeweilige Modulprüfung abgenommen wird) und die anderen nur pro forma. Weil die einzelne Lehrveranstaltung meist mehreren Modulen zugeordnet werden kann, fällt es Lehrenden schwer, Prüfungen zu konzipieren, für die alle Modulbestandteile gleichermaßen relevant sind.

Angesichts dieser Beobachtungen liegt eine kurze Erörterung grundsätzlicher Bedingungen nahe, die Einfluss darauf haben, welche Maßnahmen an der Universität Bielefeld sinnvollerweise getroffen werden können, um die Verbindlichkeit im Studium zu fördern.

⁴ Diese so genannte „Substitutionsthese“ wird durch Forschung widerlegt. In einigen Studien korreliert zeitintensives Selbststudium in entsprechenden Semesterphasen (vor Prüfungen) sogar mit schlechteren Noten und ist eher Ausdruck von Prüfungsangst (vgl. Schulmeister 2015, S. 25-30).

Exkurs 1: Freiheit und Verbindlichkeit

Das Studium an der Universität Bielefeld ist als Präsenzstudium konzipiert. Es wird an der Universität Bielefeld sehr viel unternommen, um den Studienerfolg zu steigern: Vielerlei dezentrale und zentrale Maßnahmen zielen darauf ab, eine an fachlichen Standards aber auch an den Erwartungen, Voraussetzungen und Bedürfnissen der Studierenden orientierte **hohe Lehrqualität** zu entwickeln und zu sichern. Gleichzeitig wird den Studierenden durch zahlreiche Regelungen, die ihre Eigenverantwortung betonen, ein möglichst **hohes Maß an Freiheit und Wahlmöglichkeiten** gewährt. Ihnen stehen im Rahmen des Studienstrukturmodells der Universität Bielefeld zahlreiche Kombinationsmöglichkeiten von Fächern und Schwerpunkten und viele Möglichkeiten zur individuellen Profilbildung offen. Besonderheiten wie die unbegrenzte Wiederholbarkeit von Modulprüfungen (vgl. § 14 Abs. 10 BPO / MPO Ed. / § 10 Abs. 10 MPO fw.), die u.a. dem studienbegleitenden Prüfen seinen Schrecken nehmen soll, machen das Studium an der Universität Bielefeld für Studierende mit ganz unterschiedlichen Studienmotivationen interessant.

Diese Grundentscheidungen zeigen: Die Sicherung der Studierfreiheit hat für die Universität Bielefeld so hohe Priorität, dass sie – teils mit einigem Aufwand für die Lehre – auf allen Ebenen berücksichtigt wird.

Gleichzeitig sind sich Hochschulleitung, Lehrende und Studierendenvertreter/innen darüber einig, dass **Verbindlichkeit eine Grundbedingung für gute Lehre und ein gutes Studium** ist. Deshalb wird von den Studierenden der Universität Bielefeld Verbindlichkeit erwartet. In der BPO und MPO (§ 2, Ziele und Leitlinien) ist entsprechend vermerkt: *„Es wird wiederum von Studierenden erwartet, aktiv am Lehrgeschehen teilzunehmen. Eine kontinuierliche Anwesenheit und Engagement vor allem in Form der Vor- und Nachbereitung ist für das Studium selbst und für den Studienerfolg zwingend erforderlich. Interaktiv und diskursiv angelegte Lehrformen erfordern ebenfalls eine kontinuierliche aktive Anwesenheit der Studierenden“*.

Exkurs 2: Fachtraditionen

Eine Möglichkeit, Verbindlichkeit in Lehrveranstaltungen herzustellen, besteht darin, Prüfungsformate und Studienleistungen konzeptionell so festzulegen, dass die entsprechenden Module nicht ohne Anwesenheit und Teilnahme abgeschlossen werden können.

Dies ist mithilfe der Beratung in rechtlichen Aspekten der Studiengangsentwicklung an der Universität Bielefeld bisher vor allem in naturwissenschaftlich-mathematischen Studiengängen und dort gelungen, wo explizites Üben kodifizierter Formen von Praxis (Laborarbeit, Berechnungen, Bewegungsabläufe im Sport) und Feedback auf diese in Lehrveranstaltungen geübten Praxisformen selbstverständlich zum Studium gehören (z.B. in den Sportwissenschaften). Dort wird die Konzeption BPO- und MPO-kompatibler Module, an denen Studierende verbindlich teilnehmen müssen, gestützt durch Übungs- und Prüfungsformate, die schon lange gebräuchlich sind, und durch entsprechende dingliche (Labore) und personelle (Übungs-Tutor/innen) Rahmenbedingungen, die kontinuierliche Mitarbeit und Anwesenheit sowohl voraussetzen als auch sicherstellen.

In geistes- und sozialwissenschaftlichen Studiengängen, deren epistemische Zielhorizonte⁵ bisher vor allem in der traditionellen Seminar didaktik⁶ und der Prüfungsform Hausarbeit zum Ausdruck kommen, gälte es, Lehrveranstaltungsformen zu konzipieren, in denen Übung und Prüfung von Fähigkeiten und Wissen so aufeinander

⁵ Für die meisten Geistes- und Sozialwissenschaften ist ein zentrales Lehr- bzw. Bildungsziel die Fähigkeit, kontingente und teilweise kontroverse theoretische Perspektiven der jeweiligen Disziplin zu verstehen und – u.a. historisch – kontextualisieren zu können. Das Erreichen dieses Ziels wird individuell über den Studienverlauf u.a. durch Lesen und Diskutieren möglich. Lehre kann dieses Lernen nur begünstigen, jedoch nicht so steuern, dass es möglich wäre, Lehr-Lernergebnisse studienbegleitend portionsweise abzufragen. Hier ist die Hausarbeit als Prozessdokumentation forschenden Lernens eine angemessene Prüfungsform, da sie gedankliche Aktivitäten der Studierenden sichtbar und damit diskursiv zugänglich macht, welche individuellen Wege sie für Verständnis und Diskussion fachlicher Ansätze suchen und finden.

⁶ In diesen Traditionen werden Studierende im Seminar als freie Gesprächspartner/innen (als „Kommiliton/innen“) behandelt, die in der Teilnahme am Fachdiskurs ihre eigenen Forschungsinteressen verfolgen. Hier ist der freie und zwanglose Diskurs selbst das Einzuübende. Das Abfragen von Gelerntem wird eben so sehr als sachfremd empfunden wie der ‚erzwungene‘ Diskussionsbeitrag.

verweisen, dass Studierende, die sitzungswise wegblieben, Prüfungen nicht mehr bestehen würden. Eine explizitere Kopplung von Üben und Prüfen in zentralen Lehrveranstaltungen auch geistes- und sozialwissenschaftlicher Fächer scheint im Paradigma des Bachelorstudiums, dessen Kern die modulare Vermittlung von Teilkompetenzen an möglichst alle eingeschriebenen Studierenden in einem begrenzten Zeitraum ist, jedoch zumindest stellenweise nötig zu sein. Ohne Zweifel ist die Teilhabe an gut konzipierten Lehrveranstaltungen auch in diesen Disziplinen unverzichtbar, um den Fachdiskurs kennenzulernen und einzuüben.

Schlussfolgerungen

Studienstrukturelle, organisatorische und didaktische Konzeptentwicklung an der Universität Bielefeld sollte darauf ausgerichtet sein, dort, wo die Anwesenheit aller angemeldeter Studierender, die die entsprechende Modulprüfung absolvieren, nötig ist, konkrete Übungstätigkeiten als Voraussetzungen für das Bestehen von Lehrveranstaltungen bzw. Modulen zu finden und zu definieren, ohne essentielle fachwissenschaftliche Sozialisationsziele aufzugeben. Ziel ist die stimmige Passung von Modulen und Lehrveranstaltungen, in denen Lernziele, Aktivitäten der Studierenden und Prüfungen so aufeinander bezogen sind, dass die Studierenden ihre Mitarbeit in der Lehrveranstaltung jederzeit als sinnvolle Beteiligung, als Gelegenheit zur Entwicklung einer fachlichen Identität und auch als Vorbereitung auf die Prüfung erleben. Gesucht werden müsste also nach Aktivitätsformen, die den Habitus forschender Kooperation im Seminar eher befördern als ihn einzuschränken. „Intensivseminare“, d.h. Veranstaltungen im Wahlpflichtbereich, in denen z.B. literarische oder theoretische Ganztexte gelesen und in jeweils fachspezifischer Weise forschend erschlossen werden, könnten diese Art des Arbeitens befördern.

Unter Leitung des Prorektorats Studium und Lehre wird eine institutionelle Strategie⁷ entwickelt, die die Verbindlichkeit der Teilnahme an Lehrveranstaltungen als selbstverständliche Bedingung des Studierens stärkt, ohne Anwesenheit zu verordnen. Es gilt, an der deutschen Universitätsidee der „gemeinsame(n) Erkenntnissuche und Beteiligung an der Wissenschaft“⁸ anzuknüpfen. Entsprechend werden Maßnahmen zu entwickeln, die dazu beitragen können, dass Studium und Lehre an möglichst vielen Stellen in den Curricula dieser Universität zur *gemeinsamen* Sache von Studierenden und Lehrenden werden.

⁷ „If it's everybody's job, it is no one's job.“ (Charles A. McAdams, Prorektor an der Delta State University, die irgendwann ein „Student Success Center“ eingerichtet hat, eine der möglichen Strategien, eine institutionelle Verantwortung für Studienerfolg zu definieren: <http://www.deltastate.edu/student-success-center/>). An der Universität Bielefeld arbeiten Verantwortliche aus den verschiedenen zentralen Einrichtungen (Prorektorat für Studium und Lehre; Dezernat Studium und Lehre; Zentrum für Lehren und Lernen; Referat für Kommunikation) zusammen, um ein verbindliches Studierverhalten zu fördern.

⁸ Huber, Ludwig (2016): Lernfreiheit, Lehrfreiheit und Anwesenheitspflicht. In: Tremp, Peter; Tresch, Sarah (Hrsg.): Akademische Freiheit. ‚Core Value‘ in Forschung, Lehre und Studium. Die Hochschule 2/2016. S. 81 – 93. S. 88.

Maßnahmen zur Erhöhung der Verbindlichkeit im Studium

Um Verbindlichkeit im Studium institutionsweit zu fördern und zu erhöhen, müssen organisatorische, kommunikative und didaktische Maßnahmen ineinandergreifen⁹:

Kommunikative Dimension: Die Universität soll durchgängig, d.h. an allen strategischen Stellen der Kommunikation mit Studierenden (Internetseite, eKVV) die Teilnahme an Lehrveranstaltungen und damit am Studium als Selbstverständlichkeit explizit machen.

Didaktische Dimension: In möglichst allen Lehrveranstaltungen sollten die Lehrenden durch Information (Kommentare im eKVV; Lehrveranstaltungsbeschreibungen), Kommunikation und Formen der Zusammenarbeit klar und sinnfällig machen, dass aktives Teilnehmen zum Erreichen der in der Lehrveranstaltung verfolgten Ziele notwendig ist. Ggf. könnte mit neuen Lehrveranstaltungsformen experimentiert werden, z.B. mit Seminaren im Umfang von bis zu einem ganzen Modul („Intensivseminare“) für forschendes oder projektorientiertes Studieren.

Organisatorische/studienstrukturelle Dimension: Die deutlichere Betonung von Verbindlichkeit bei der Anmeldung zu Lehrveranstaltungen und bei der Zusammenstellung des individuellen Stundenplans im eKVV sendet Verbindlichkeitssignale aus; eine stärkere Berücksichtigung der für die Vor- und Nachbereitung von Lehrveranstaltungen erforderlichen Zeiteile für das Selbststudium¹⁰ bei der Modulplanung ermöglicht Studierenden die engagierte und mitverantwortliche Teilnahme an den curricular vorgesehenen Veranstaltungen. Deshalb wird die Lehrveranstaltungsorganisation¹¹ im BIS aktuell einer Überprüfung¹² unterzogen, vor allem um ‚Unverbindlichkeitssignale‘ zu reduzieren oder wo immer möglich ganz zu beseitigen.

In der folgenden Matrix sind Maßnahmen aufgeführt, die schon begonnen wurden, die geplant sind, oder die diskutiert werden sollten, um die Bereitschaft von Studierenden zur Teilnahme an Lehrveranstaltungen zu erhöhen bzw. diese als etwas für ein Universitätsstudium Notwendiges und Normales explizit zu etablieren. Links sind die zentralen Einrichtungen genannt, die für die genannten Maßnahmen verantwortlich sind. Die Maßnahmen sind nach den Einrichtungen geordnet, die sie federführend bearbeiten, und danach, ob sie eher einen studienstrukturell/organisatorischen, studienkulturell/didaktischen oder kommunikativen Charakter haben.

⁹ Strategien zur Erhöhung von Verbindlichkeit auf der institutionellen Ebene widmet Marc Roche sein neuestes Buch: *Realizing the Distinctive University. Vision and Values, Strategy and Culture*. Notre Dame, Indiana: University of Notre Dame Press. 2017.

¹⁰ Erste Ergebnisse der vom ZLL erprobten neuen Erhebungsmethode REP (Reading Analysis Poll) in Lehrveranstaltungen weisen darauf hin, dass zahlreiche Studierende im Bachelor es nicht schaffen, die Lesepensen aller Veranstaltungen zu bewältigen, die sie während eines Semesters besuchen müssen, um das Studium in der Regelstudienzeit abzuschließen.

¹¹ Nach Schulmeister, der auch an der bekannten 2009 – 2012 vom BMBF geförderten ZEITLast-Studie beteiligt war, aus der er die folgende Schlussfolgerung zieht, ist die „Lehrorganisation eine bedeutende Variable in dem Geflecht“, das An-Abwesenheit und Studienerfolg beeinflusst (Schulmeister 2015, S. 23-25).

¹² Am 21. + 22. Juni 2017 fand unter Beteiligung anderer Hochschulen und Universitäten eine „Prozesswerkstatt Lehrveranstaltungsmanagement an der Universität Bielefeld“ statt, in der das Thema „Verbindlichkeit“ eine große Rolle spielte. Auf Basis des im Rahmen dieser Veranstaltung möglichen Vergleichs und der Diskussion anderer Modelle des Lehrveranstaltungsmanagements wird aktuell ein Konzept für Änderungen des Bielefelder Organisationsmodells entwickelt, das, abgesehen von den genannten Problemen, jedoch in fast allen Hinsichten als eine der besten aktuell gebräuchlichen Lösungen gilt.

Laufende und begonnene zentrale Initiativen zur Förderung verbindlicher Teilnahme an Lehrveranstaltungen

Federführend	Studienstrukturell + Organisatorisch	Studienkulturell + Didaktisch	Kommunikativ
Referat für Kommunikation			Überarbeitung von Website und Info-Materialien der Universität. Ziel: Reduzierung von Unverbindlichkeitssignalen und Entwickeln einer „Vision“ bzw. „Mission“ für das Studieren an der Universität Bielefeld.
Dezernat Studium und Lehre	<p>Weiterentwicklung des Campusmanagements (Lehrveranstaltungsmanagement im BIS)</p> <p>Beratung der Fakultäten (Studiengang-/Modulverantwortliche/Lehrende) zur Entwicklung von Modulen</p> <p>Entwicklung von konzeptionellen Empfehlungen für modulgroße Seminare und Studiengruppen</p>		
Zentrum für Lehren und Lernen		<p>Beratung Lehrender bei der Kommunikation rund um Lehrveranstaltungen (eKVV-Beschreibungen, Lehrveranstaltungspläne)</p> <p>Stärkung der Studieneingangsphase durch das Programm „richtig einsteigen.“</p> <p>Unterstützung der Weiterentwicklung von Modulen durch den Qualitätsfond Lehre</p> <p>Unterstützung des Austauschs zu Lehrthemen im Rahmen des Bl.teach (Tag für die Lehre)</p> <p>Prozessbegleitung bei der didaktischen Curriculumplanung (v.a. bezogen auf die Abstimmung von Übungsaufgaben und Prüfungen über das Curriculum hinweg)</p> <p>Organisation des Austauschs über Lehre im Personalentwicklungsprogramm</p> <p>Individuelle Fortbildung von Nachwuchslehrenden im Rahmen der Lehrzertifikate</p>	

Literatur

Huber, Ludwig (2016): Lernfreiheit, Lehrfreiheit und Anwesenheitspflicht. In: Tremp, Peter; Tresch, Sarah (Hrsg.): Akademische Freiheit. ‚Core Value‘ in Forschung, Lehre und Studium. Die Hochschule 2/2016. S. 81 – 93.

Roche, Marc (2017): Realizing the Distinctive University. Vision and Values, Strategy and Culture. Notre Dame, Indiana: University of Notre Dame Press.

Schneider, M., & Preckel, F. (2017, March 23). Variables Associated with Achievement in Higher Education: A Systematic Review of Meta-Analyses. Psychological Bulletin. Advance online publication. <http://dx.doi.org/10.1037/bul0000098>.

Schulmeister, Rolf (2015): Abwesenheit von Lehrveranstaltungen Ein nur scheinbar triviales Problem. Hamburg, Campus. Innovation. Online: <http://rolf.schulmeister.com/pdfs/Abwesenheit.pdf>.

Schulmeister, R. & Ch. Metzger (Hrsg.) (2011): Die Workload im Bachelor: Zeitbudget und Studierverhalten. Eine empirische Studie. Münster [u.a.]: Waxmann.